

»aller Wahrscheinlichkeit nach«. So erwähnt Samerski einen 1997 im römischen Mutterhaus der Salesianer erschienenen Juden, der behauptete, er sei von Pfeiffer gerettet worden, als er sich als Christ ausgegeben habe (126, Anm. 158).

Samerskis These, Pius XII. habe sich »augenblicklich zu jeder persönlichen Intervention bereit[gefunden]« (186), wird in ihrer Reichweite genauso wenig belegt, wie die Behauptung, »Transporte in Internierungs- oder Konzentrationslager zu verhindern oder zu verzögern, erwies sich häufig als nicht zum Ziele führend« (114). Stattdessen erfolgt im letzteren Falle der allgemeine Verweis auf die von Wolfgang Benz und Barbara Distel herausgegebene 9-bändige Reihe zur Geschichte der Konzentrationslager (Der Ort des Terrors, München 2005–2010).

Unwillkürlich lässt Samerskis Darstellung beim Leser die Frage aufkommen, warum Pius XII. nicht demonstrativ die während der »Judenrazzia« vom 16. Oktober 1943 festgenommenen und zur Deportation vorgesehenen jüdischen Einwohner Roms aufgesucht hat, als diese fast drei Tage lang im Collegio Militare (nicht im Militärgefängnis Regina Coeli, wie Samerski auf S. 120 schreibt) in unmittelbarer Nähe des Vatikans interniert waren? Immerhin war der Papst im Juli und im August des gleichen Jahres ohne Begleitschutz in das von Bomben getroffene San Lorenzo-Viertel im Zentrum Roms gefahren, um den Bewohnern seine Solidarität auszudrücken und um die Alliierten von weiteren Zerstörungen abzuhalten. Samerski selbst belegt, dass alle Gerüchte einer drohenden Festnahme und Entführung des Papstes durch die Deutschen jeder Grundlage entbehrten (69–73) und den Papst deshalb nicht von einem Besuch im Collegio hätten abhalten müssen.

Weitere Razzien jedenfalls wurden nicht wegen des vatikanischen Druckes unterlassen, sondern schlicht, weil es keine nennenswerte Anzahl von offen in Rom lebenden Juden mehr gab. Die meisten lebten versteckt oder flüchteten – nicht zuletzt in kirchliche Einrichtungen. Samerskis Studie führt dem Leser so eindrücklich vor Augen, dass das Verhalten der katholischen Kirche gegenüber den nationalsozialistischen Verbrechen nicht das eines geschlossenen Blocks war. Einzelne haben geholfen, wie das Beispiel Pantradius Pfeiffer zeigt. Die Initiative dazu war individueller, nicht institutioneller Natur.

*René Schlott*

JÖRG ERNESTI, ULRICH FISTILL, MARTIN M. LINTNER (HRSG.): Karl Golser. Moraltheologe und Bischof. Eine Auswahl aus seinen Schriften (Brixner Theologisches Jahrbuch, 3. Jahrgang 2012). Innsbruck: Tyrolia 2012. 424 S. ISBN 978-3-7022-3268-9. Geb. € 29,95.

Festschrift, Zeitschriftenband, Lesebuch – die Sammlung von Texten anlässlich des 70. Geburtstags des emeritierten Bischofs Karl Golser vereint mehrere bibliografische Zwecke. Der unter anderem von M. M. Lintner, dem Lehrstuhlnachfolger Golsers, herausgegebene Band soll nicht nur dem schwer erkrankten Jubilar eine Freude bereiten, sondern auch das Werk des vielfach engagierten Theologen vorstellen.

Der 1943 geborene Moraltheologe war nach Studien in Rom und Brüssel sowie einigen Jahren der Mitarbeit in der Glaubenskongregation von 1982 bis 2009 Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen und dort unter anderem Direktor des Instituts für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. 2008 wurde er zum Bischof der während seiner Studienzeit errichteten Diözese Bozen-Brixen ernannt. Nebst seinen zahlreichen Kontakten in den deutschen und italienischen Sprachraum sowie in andere europäische Länder lag der Schwerpunkt seines Wirkens in seiner Südtiroler Heimat, was sich auch daran zeigt, dass viele seiner Arbeiten in den Vorläufern jener Zeit-

schrift (»Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge«, »Brixner Theologisches Forum«) erschienen, die ihn nun ehrt.

Der Band bietet neben einem Publikationsverzeichnis (in dem man die zahlreichen Zeitungsbeiträge Golsers, auf die in dem Band gelegentlich verwiesen wird, vermissen könnte) und einer tabellarischen Kurzbiographie unter den Themenkreisen »Gewissen und persönliche Verantwortung«, »Ehe und Familie«, »Lebens- und Medizinethik«, »Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung«, »Fragen der christlichen Lebensführung« und »Hirtenbriefe« eine interessante Auswahl an deutsch- und italienischsprachigen Texten, die sowohl Grundlinien in Golsers theologischem Schaffen als auch ethische Fragestellungen seiner (und teilweise auch noch unserer) Zeit erkennen lassen. Als Lebenszeugnis lesenswert ist der Beitrag »Moraltheologie in der Begegnung zwischen zwei Sprachräumen«, der dem Projekt »Theologische Ethik autobiografisch« entstammt.

Mit S. Müller, die ein Geleitwort beisteuerte (12), sehe ich in der Gewissenslehre und in den Reflexionen zur Umweltethik (die jedoch gemessen an der Vielzahl einschlägiger Publikationen in dem Band eher wenig Raum einnehmen) bedeutende Anliegen in Golsers Werk. Wie die Abhandlung »Das Gewissen als ›verborgenste Mitte im Menschen« zeigt, liegt ein maßgeblicher theologiegeschichtlicher Hintergrund für die Auseinandersetzung mit dem Gewissensbegriff im spannungsreichen Verhältnis von personalistischer Gewissenskonzeption (wie sie etwa in »Gaudium et Spes« aufgenommen wurde) und einer Auffassung des Gewissens als Anwendungsvermögen der ›objektiven Sittenordnung« (23–30) sowie in der Wiederkehr dieser Problematik in den innerkirchlichen Debatten um die Enzyklika »Humanae Vitae« (30–37). Golser plädiert dafür, in diesem Spannungsverhältnis den Gedanken der »Gradualität« zu berücksichtigen, und zwar insofern, als in der pastoralen Begleitung »immer auch Rücksicht genommen [...] werden müsse] auf das, was einem Menschen hier und jetzt zugemutet werden kann«, und die Ermutigung erfolgen solle, »in einem andauernden Weg der Bekehrung sich schrittweise dem ›vollkommenen Menschen« zu nähern, der Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellt (vgl. Eph 4,13)« (37). Gut 20 Jahre später wird er diese Entwicklungsperspektive in einem Hirtenbrief zur Fastenzeit aufgreifen (380f.). Für das Themenfeld der Umweltethik benennt Golser nicht nur einschlägige Impulse aus der Heiligen Schrift und der Tradition (189–197), sondern versucht auch, Prinzipien für einen verantworteten Umgang mit der Umwelt zu formulieren. Allerdings dürfte dabei beispielsweise zu denken geben, wie die umweltethischen Prinzipien »responsabilità ecologica«, »causalità« (Verursacherprinzip) und »prevenzione e precauzione« (208–213) normativ zu begründen und mit den unmittelbar zuvor referierten Sozialprinzipien (201–208) zu verbinden sind. Die Textsammlung dokumentiert also die moraltheologische Arbeit Golsers, auch mit ihren ungelösten Fragestellungen.

*Johannes Reich*

EBERHARD MÜHLBACHER: Immer nur Vikar. Ein ungewöhnlicher Lebensweg. Ostfildern: Schwabenverlag 2014. 277 S. m. Abb. ISBN 978-3-7966-1658-7. Geb. € 19,99.

Der Rolle des Subjekts in der Geschichte geriet seit den 1970er-Jahren immer stärker in den Fokus der Geschichts- und Kulturwissenschaften – insbesondere der Mikrohistorie, der Alltagsgeschichte und der historischen Anthropologie. Einer wachsenden Zahl Forschender genügte es nicht mehr, nur die Aktionen politischer Eliten, soziale Strukturen oder theoriegeleitete Gesellschaftsmodelle zur Erklärung historischer Prozesse heranzuziehen. Nun gerieten neue Quellengattungen in den Fokus der Wissenschaft, etwa »Ego-Dokumente« – also Erinnerungstexte wie Autobiographien, Tagebücher oder Interviews.